

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 71 (1984)
Heft: 5: Einzelfälle der Moderne heute = Cas particuliers du moderne d'aujourd'hui = Individual cases of the modern style at present

Artikel: Bilder vom ersten Feuer
Autor: Heller, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bilder vom ersten Feuer

Im Film «The Day After» gibt es mehrere Sequenzen, die den Irrsinn eines Atomkrieges gewissermaßen idealtypisch – und das sei hier nicht als Frivolität ausgelegt – in Bildern zu zwingen suchen. In seiner Hilflosigkeit ist dieser Versuch beschämend und bezeichnend zugleich. Die Dimension des darin beschworenen Grauens steht in keinem Verhältnis zu dem, was Schminke, technischer Aufwand und moralisierende Erzählmuster dann tatsächlich zu transportieren vermögen.

Abertausende von Erfahrungspartikeln einer zwar abgegriffenen, aber stets präsenten Medienrealität entschärfen selbst die Apokalypse: auch sie wird an dem bemessen, was überhaupt vorstellbar ist, rückt näher, wird auf fatale Weise menschlicher im Sinne einer letztlich als überlebbar gezeigten globalen Prüfung. Nach dem Preis fragt solches Denken ohnehin nicht. Die visuelle Konkretisierung des kollektiven Alptraums beschleunigt einen bestimmt nicht folgenlosen Gewöhnungsprozess. Es kann deshalb auch nicht verwundern, dass «The Day After» die Schweizer Zivilschutzgewaltigen gleich reihenweise in vermeintlich beruhigender Selbstgefälligkeit an die Öffentlichkeit treten liess.

Einzig dort, wo weder Produzenten noch Zuschauer sich auf Vorbilder stützen können oder müssen, gerät die Realitätsnähe des Films zur sinnfälligen Darstellung des absurden Militärgigantismus – in jenen Szenen etwa, welche die Raketen *tatsächlich* auf ihren programmierten Weg schicken. Hier hat sich der irrationale Glaube daran, dass sich diese Instrumente unserer Vernichtungsindustrie gar nicht bewegen könnten, dass sie als blosser Symbole des Schreckens in ihren Silos eingefroren seien, dem noch nie Gesehenen zu stellen: die schlanken, weissen Geschosse steigen in den Himmel eines bieder-friedlichen amerikanischen Alltags. Und alle wissen, was das heisst, wissen, dass an diesem Punkt jede Unterscheidung zwischen Verteidigung und Angriff hinfällig geworden ist, und wollen es doch nicht wahrhaben.

Selbst wenn dem amerikanischen Streifen eine aufklärende Absicht zugebilligt werden darf: wie ist es möglich, sich vor dem Abnutzungeffekt solcher Bilder zu schützen?

Zu schützen im Bewusstsein, so wäre beizufügen, dass wir im realen wie im übertragenen Sinne immer wieder Bilder benötigen, um nicht die Vernichtungsarithmetik der Gross- und Gernegrossmächte in einer anderen Wirklichkeit als der eigenen anzusiedeln.

1977 hat die Japan Broadcasting Corporation ein Büchlein in englischer Übersetzung herausgebracht, das einzigartige Bilder zugänglich macht – als Schutz und als Hilfe zugleich. Eine alles andere als aufwendige Publikation, billig gedruckt, scheinbar harmlos und doch als Dokument eine Mahnung von seltener Eindringlichkeit: «Unforgettable Fire».¹

Auch hier geht es um Tage danach – um die Tage und Wochen nach jenem 6. August 1945, an dem

um 8.15 Uhr morgens mit der ersten A-Bombe Hiroshima zum Inferno gemacht wurde. Die Bombe von damals hatte, jedermann weiss es, eine im Vergleich zum heutigen Potential geradezu lächerlich geringe Sprengkraft, die rund 200 000 Menschen das Leben kostete und ein Vielfaches dieser Zahl an weiteren Opfern forderte.

(Agenturmeldung vom 13. Februar 1984: «Die amerikanische Marine hat am Samstag mit dem Atomunterseeboot «Georgia» ihr viertes Kriegsschiff der Trident-Klasse in Dienst gestellt. Die 18 750 Tonnen grosse «Georgia» ist mit 24 Trident-Atomraketen bestückt, deren Mehrfachsprengköpfe zusammen gerechnet jeweils die zehnfache Sprengkraft der Hiroshima-Bombe haben. Vor der Werft in New London im

Staate Connecticut hatten sich etwa 400 Atomwaffengegner versammelt, um gegen die Vergrösserung des US-Atomwaffenarsenals zu demonstrieren.»)

Leben kosten, Opfer fordern. Dürre Formeln, die Unabänderlichkeit und Gegebenheit durch höhere Mächte suggerieren. Sie gehen über all das hinweg, was jene Tage im Spätsommer 1945 für die Menschen in Hiroshima konkret bedeutete, über das, was die Überlebenden noch heute bedrängt. Nahezu dreissig Jahre nach dem Bombenabwurf sind einige von ihnen der Aufforderung einer japanischen Fernsehstation nachgekommen, ihre Erinnerung in Bildern darzustellen und allenfalls zu kommentieren. Die zahlreichen Reaktionen wurden in einer Ausstellung öffentlich zugänglich gemacht, und ein Teil davon im Anschluss daran für «Unforgettable Fire» zusammengestellt.

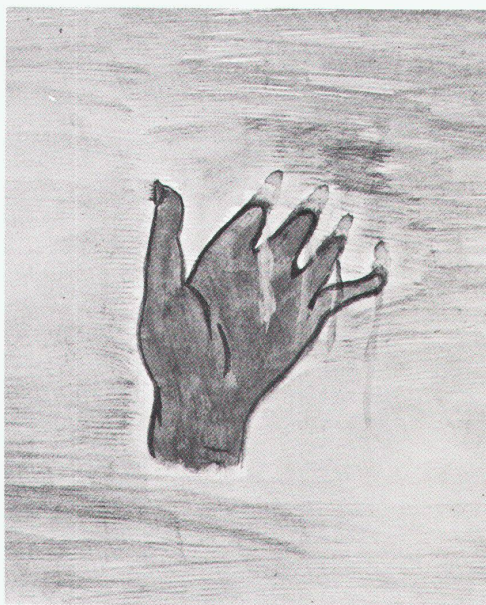
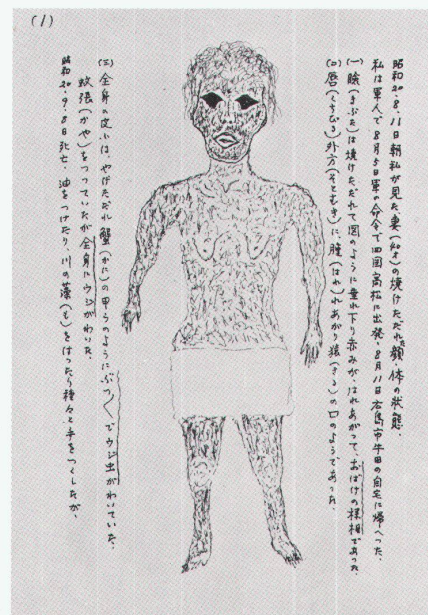
Bildern wie diesen ist eine pedantische Analyse nicht zumutbar. Ihre Kraft liegt darin, dass sie eine Funktion haben, wie sie notwendiger kaum zu denken wäre. Die erwachsenen Zeichner – einige schon im hohen Alter – geben nichts vor; ihre quälend gegenwärtigen Erinnerungen haben sie in die ihnen jeweils verfügbare Bildsprache umgesetzt, die gerade in ihrem Bemühen um sachliche Präzision so ungeheuer beeindruckt.

Was zählt, sind nicht die grauenhaften Bilanzen der Statistiker – was zählt, ist das individuelle Leiden derer, die von den Statistiken vereinnahmt wurden. Die japanischen Zeugnisse vom ersten Feuer des Atomzeitalters erinnern daran, wie dieses Leiden ausgesehen hat, und was es heisst, daran zugrunde zu gehen, früher oder später, heute oder morgen. Äussere und innere Bilder sind nicht mehr zu trennen. Sogar in der schwarzweissen Reduktion ist noch die unerträglich sorgsam gemalte rote Farbe zu spüren, die auf diesen Blättern Feuer und Blut beim Namen nennt und den Menschen Hiroshimas nur mehr die letzte, sinnlose Würde der Opfer zugesteht. Wieweit hier noch Platz bleibt für Hoffnung, hat jeder selbst zu entscheiden.

Martin Heller



¹ Japan Broadcasting Corporation (ed.): Unforgettable Fire. Pictures Drawn by Atomic Bomb Survivors, New York 1981 (Pantheon Books)



musste irgendwo leiden. Ich verliess den Ort und musste meine Tränen abwischen. Am Abend hörte ich, dass mein Kind nach seinem Vater und seiner Mutter gerufen hatte und dass es allein sterben musste, ohne uns nochmals gesehen zu haben. Es war erst 13 Jahre alt. Das alles ist nun 29 Jahre her, aber die Erinnerung an meinen Sohn und das Bild jenes anderen Knaben, der mich um Wasser gebeten hatte, verfolgen mich noch immer...»